

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wils. Köhling in Düsseldorf,
Corvettenstr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. s. w.
sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzuliefern.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montag abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch
die Post bezogen 90 Pfg. Expedition und Druck
von Joh. van Veen in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.
Fernsprech-Nr. 1355.

Nr. 46.

Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf.

Düsseldorf, den 17. November 1906.

Fernpredi.-Nummer 4423.

8. Jahrgang.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Gemäß den durch die Verbandsgeneralversammlung in Frankfurt a. M. beschlossenen neuen Bestimmungen müssen die Ortsgruppen bis spätestens 15. Dezember der Zentralstelle die beschlossenen Beitragsklassen für das Jahr 1907 mitgeteilt haben. Die Beitragsklassen können nur durch ordnungsmäßig einberufene Generalversammlungen der Ortsgruppen festgesetzt werden. Die Generalversammlungen beschließen die Beitragsklassen für alle vier Mitgliederkategorien:

- 1) für männliche Fabrikarbeiter über 17 Jahre;
- 2) für Fabrikarbeiterinnen über 17 Jahre;
- 3) für Heimarbeiter und -Arbeiterinnen;
- 4) für alle jugendlichen Mitglieder unter 17 Jahren.

Es ist jedoch wünschenswert, daß die Angehörigen der einzelnen Kategorien gehört und ihre berechtigten Wünsche lautstark berücksichtigt werden. Niedrigere Beiträge, als die jetzt für die einzelnen Gruppen und Mitgliederkategorien bestehenden, dürfen nur in besonderen Ausnahmefällen mit Genehmigung des Zentralvorstandes eingeführt werden. Der Zentralvorstand legt jedoch die zuverlässliche Erwartung, daß der weitestmögliche Teil der Ortsgruppen höhere Beitragsklassen wählen wird.

Wir richten daher an die Ortsgruppen-Vorstände die Aufforderung, rechtzeitig Generalversammlungen einzuberufen. Mögen die Mitglieder die Generalversammlungen zahlreich besuchen und bei der Beschlußfassung — wobei die einfache Majorität entscheidet — mitwirken, denn spätere Reklamationen sind fruchtlos, da die Beschlüsse der Generalversammlungen auf alle Fälle bindend sind, wenn sie den neuen statutarischen Bestimmungen entsprechen.

An alle Mitglieder aber richten wir in ihrem eigenen Interesse den dringenden Appell:

**Kollegen und Kolleginnen,
agitiert für möglichst hohe Beitragsklassen!**

Mit kollegialem Gruß!
Der Zentralvorstand.
F. B. C. M. Schiffer, Vorsitzender.

Warum organisieren wir uns christlich?

Jedes Mitglied einer christlichen Berufsorganisation muß sich darüber klar sein, warum wir uns in christlichen Gewerkschaften zusammenschließen und was wir durch unseren Zusammenstoß bezwecken.

„Warum organisieren wir uns christlich?“ so lautet oft das Thema in unseren Versammlungen. Dieses Thema kann kaum eingehend und oft genug behandelt werden, denn es gibt uns Antwort auf die Frage: „Sollen wir unsere Grundzüge und Bestrebungen aufbauen auf dem eben und geistigen Materialismus, der den alles verheerenden Klassenkampf zur notwendigen Folgerung hat, oder sollen die Lehren des Christentums das Fundament bilden, auf dem wir unser Streben stützen?“

„Das Christentum vertritt auch auf den Himmel und hat im Diesseits nur Dulden und Entagung für euch“, so verhöhnen uns die Gegner des Christentums. Ist das richtig? Kann das überhaupt richtig sein?

Welches Maß von Unverständnis oder Frevel gehört wohl dazu, eine solche Behauptung aufzustellen. Ein solches Christentum, wie es sich in den Köpfen unserer habgierigen Gegner ausmacht, existiert überhaupt nicht. Nie und nimmermehr hat das Christentum gelehrt, daß der Mensch sich mit den vorhandenen Verhältnissen unbedingten zufrieden geben müsse. Unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung ist ja der beste Beweis dafür, daß man ernst und entschlossen an der Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage arbeiten und doch unentwegt auf den Grundgedanken des Christentums besonnen kann. Religion und Christentum machen es ihren Anhängern gerade zur Pflicht, mit allen erlaubten Mitteln vorwärts zu streben.

Wofür die Gegner des Christentums daselbe verantwortlich machen, die Entrechtung und Ausbeutung der wirtschaftlichen Notlage des Arbeiters: sie ist nur möglich bei Auserachtlassung der Gebote des Christentums.

Das Christentum verbietet die Unterdrückung und Ausbeutung der Schwachen, vom Standpunkte des Materialismus und des Klassenkampfes aber ist dieselbe — Naturgesetz. Wer die Existenz Gottes und das Bestehen einer sittlichen Norm für die Handlungen der Menschen leugnet und „den Kampf ums Dasein“ zum leitenden Prinzip erhebt, der hat wohl keinen berechtigten Grund, sich über die Haltung der Arbeitgeber zu beschweren, wenn diese ihre günstige Position im Daseinskampfe dazu benutzen, um die schwächeren Lebensweisen niederzuringen. Menschlichkeit und Gerechtigkeit sind doch vom materialistischen Standpunkte aus — unnatürliche Schwächen.

Gerade der materialistische Standpunkt so mancher Arbeitgeber ist es, welcher ihre Arbeiter zum bloßen Werkzeug der Profitgier degradiert. Der Materialist erkennt die Forderung des Christentums nicht an, im Arbeiter den gleichberechtigten Menschen zu erblicken. Die Gegner des Christentums stellen also die Dinge direkt auf den Kopf, wenn sie die christliche Lehre für die wirtschaftlichen Schäden unserer Zeit verantwortlich machen. Nicht das Christentum, sondern die Entchristlichung der Volksschichten ist schuld an den vorhandenen Missetaten.

Der Privatdozent an der Universität Zürich, Dr. Förster, schreibt diesbezüglich:

„Ist das Christentum“, so fragt Dr. Förster, „wirklich nicht eine Lehre, die das Leben zu ordnen vermag, oder eine Lehre, die mit ewigen Gütern willen das vergängliche Leben preisgibt? Kann dies richtig sein? Christus, der uns das Erdendasein als eine Schule der Läuterung lehrt — er sollte dieses Leben widerstandslos den dunkeln Gewalten überlassen haben? Christus, der mit strafenden Augen alle menschlichen Verhältnisse und Möglichkeiten durchdrang — er sollte die wirklichen Bedingungen und Bedürfnisse des Lebens übersehen und nicht in Rechnung gestellt haben?“

Dann richtet der evangelische Gelehrte eine ernste Frage an die sozialdemokratische Arbeiterbewegung: „Ist ihre Taktik durch ihre prinzipielle Position von der christlichen Ethik wirklich mehr angepaßt an das wirkliche Leben und seine Forderungen? Ist die habgierige und wegwerfende Sprache ihrer Presse, die absolute Richtigkeit des Tones ihrer Propaganda, der immer wachsende Mangel an jeder Gerechtigkeit des Urteils gegenüber den Personen und ihren Bedingungen, die triumphierende Selbstherrlichkeit ihrer Programme, die von vornherein die vernünftige Mitwirkung der übrigen Klassen mit der Gebärde arroganter Verungeltung abtut und die Verachtung der Menschheit in der Sprache der Diktatur verkündet — ist dies alles wirklich auch nur politisch richtig? Statt durch die Art ihres Vorgehens die Sympathie der öffentlichen Meinung in großem Maße auf ihre Seite zu bringen und selbst in den Reihen der Gegner die edleren Elemente für sich zu gewinnen, hat es diese Arbeiterbewegung vielmehr zutage gebracht, die Enttäuschung über ihren diktorischen Hebermut zu schüren, daß selbst unerwünschte Gegner ihr gegenüber ein Bündnis schließen.“

Der christlich-sozialen Bewegung aber gibt Dr. Förster die folgenden erhabenen Richtlinien: „Das Wesen einer christlich-sozialen Bewegung besteht darin, daß sie die großen sittlich-religiösen Grundgedanken, auf die sich allein alle höheren sozialen Forderungen berufen können, auch wahrhaft konsequent alle Einzelheiten ihrer Propaganda und ihrer Taktik durchleuchtet und durchdringt.“

Soziale Reform ist ein heiliger Boden — wer ihn betritt, der soll sich zuerst reinigen von aller rohen Leidenschaft, aller Selbstsucht und allem parteilichen Mitleid: Er soll in sich selbst den Gedanken menschlicher Gemeinschaft vollkommen triumphieren lassen, damit nicht aus seinen Worten der Geist der Hölzerung und der Vergeltung rede und alles zerföhre.

Christentum im Wirtschaftskampfe bedeutet nicht Verzicht auf Kampf und Organisation — es bedeutet nur: Kampf ganz radikal gegen das Niedere — auch dort, wo es in dir selbst und in den Dingen emporschneit und seine Bundesgenossenschaft anbietet. Glaube nie, daß die Augenblicke der Höhe und Falschheit jemals die Sache der menschlichen Solidarität fördern können — sondern mache dich wahrhaft fest in der Ueberzeugung, daß Gemeinschaft nur aus der Selbsterleugnung, daß Organisation nur aus vollkommener Gewissenhaftigkeit, und daß Freiheit nur aus der Liebe erwachsen kann. Darum heißt es im Evangelium: „Wer nicht mit mir sammet, der zertrittet.“

Gerade in der Wahrheit dieses Wortes liegt auch der tragische Grund dafür, daß gewisse Organisationen der Arbeiter nicht recht vorwärts kommen. Der Appell an den bloßen Klassenegoismus ist zu dürftig, um die Menschen wahrhaft „zu sammeln“. Vielmehr wächt sich die heizerische Art der sozialistischen Propaganda auch dadurch, daß sie Instinkte in den Massen weckt, welche die Menschen auch innerlich ihrer eigenen Interessengemeinschaft gegen einander treiben, ihr tieferes Gewissen abstummen und damit überhaupt die moralischen Kräfte zerstören und ungepflegt lassen, welche für jedes dauerhafte Organisationswerk unentbehrlich sind. Der Gedanke der Interessenspolitik hat im Innern des Arbeiters so sehr alles überwuchert, was das Individuum über sich selbst hinaus führt und an höhere Pflichten leitet, daß man auch die Organisationen nur noch vom Standpunkte des Ruhens aus betrachtet und wohl in Zeiten großer Erregung hineinrückt, aber auch sofort wieder austritt, wenn ein Vorteil gewonnen oder eine Niederlage erlitten ist. Und erfahrene Arbeiterführer merken sehr wohl, daß die neue Generation, die in der moralischen Lede des bloßen Klassenkampf-Jargons aufgewachsen ist, in dieser Beziehung noch weit unzuverlässiger dasteht, als die ältere Generation. Es fehlt an jeder tiefen Inspiration, es enthält sich ein bedrohlicher Schwund an Charakter und Loyalität: man hat zugunsten augenblicklicher Machterfolge zu sehr die Kräfte gepflegt, die da „zerstören“ — man darf sich nun nicht wundern, wenn das „Sammeln“ jetzt nicht gelingen will und das Festhalten noch viel weniger.

Und abschließend schreibt der protestantische Gelehrte: „Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Arbeiterbewegung dazu gezwungen sein wird, die

ethischen Mächte wieder auf den Altar zu stellen, von dem sie der Marxismus heruntergeholt hat — und von hier aus wird sie ebenso notwendig wieder für die christliche Religion empfänglich werden. Die Religion des übermenschlichen Opfers ist wahrlich die würdige Inspiration und Tröstung des Arbeitmannes. Die christliche Religion ist auch allein instand, diese heroischen Kräfte des Opfers über die bloße Begeisterung des Augenblicks hinaus zu heben, sie zu heiligen, zu befestigen und für die ganze persönliche Kultur des Einzelnen fruchtbar zu machen, indem sie die Idee des Opfers auf alle Lebensverhältnisse anwendet und seine tiefsten Segnungen erlähnt — während die Sozialdemokratie alle jene wertvollen moralischen Kräfte verwirren läßt dadurch, daß sie dieselben mit niederen Begehren zusammenbindet und sie auf nichts Höheres als auf den Klassenegoismus zu beziehen weiß.“

Etwas über Schulung.

„Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder“, heißt es in einem Herbstliede. Wenn es aber draußen in der Natur öde und fast wird, dann beginnt in den gewerkschaftlichen Kreisen die Zeit des Studiums und regen Verbandlebens. Wenn Wind und Regenstauer dem Menschen den Aufenthalt in Gottes freier Natur verleidet, dann sucht er sich wohl am knisternden Herdfeuer. Die Zeit der gewerkschaftlichen Schulung ist gekommen. Schulung? Was haben wir wohl als Gewerkschaftler darunter zu verstehen? Unwillkürlich denken wir zurück an die Jahre, wo wir in der Volksschule mit dem notwendigen Wissen für unser späteres Leben ausgerüstet wurden. Die Schulung, welche wir dort erhielten, ist aber mehr eine allgemeine, sie konnte den späteren Berufsinteressen des Einzelnen nicht Rechnung tragen. Wir der Entlassung aus der Schule hört aber die Schulung nicht auf, ja sie hört überhaupt nicht auf, wir müssen noch immer hinzulernen im Leben.

Unsere zweite Betätigung als Gewerkschaftler erfordert nun eine ganz besondere Schulung, die wir gewöhnlich als gewerkschaftliche Schulung bezeichnen. Wir erproben die Eingliederung des Arbeiterstandes in die bestehende Gesellschaftsordnung. Als gleichberechtigten wirtschaftlichen Faktor wollen wir den Arbeiterstand anerkannt sehen.

Wollen wir dieses unser Streben aber erfolgreich durchführen, dann müssen wir uns über gar mancherlei Fragen Klarheit verschaffen. Welche Stellung nimmt der Arbeiterstand im heutigen Wirtschaftsleben ein und welche Stellung kann er berechtigterweise beanspruchen? Diese Frage müssen wir klar und präzis beantworten können, wenn wir unserer Bewegung auch nach außen hin Achtung und Anerkennung verschaffen wollen. Auch darüber dürfen in unseren Reihen keine Zweifel bestehen, daß in unserem heutigen Rechtsstaate nur durch geordnetes und rechtmäßiges Vorgehen etwas gutes zu erreichen ist. Nichts wäre verkehrter, als durch Raubbau und Ungehelichkeiten der Sache der Arbeiter Nachdruck verschaffen zu wollen. Die Herren Schachtmacher registrieren ja jede unüberlegte oder ungelegte Handlung der Arbeiter mit Wohlbedenken, weil sie dadurch die gerechten Bestrebungen der Arbeiter in Mißkredit bringen können.

Durch einmütiges und geordnetes Vorgehen, durch kaltsblütige Besonnenheit und Ruhe machen wir den besten Eindruck und erreichen wir am meisten. Jedes Gewerkschaftsmitglied muß sich mitverantwortlich fühlen für das Wohlergehen und das Ansehen der gesamten Bewegung. Treten zum Beispiel die Mitglieder auch nur einer kleinen Ortsgruppe unter Kontraktbruch in den Streik oder geben sie durch ihr Verhalten sonst zu berechtigten Klagen Veranlassung, so machen unsere Gegner den ganzen Verband dafür verantwortlich. Daher muß die Aufgabe eines jeden Mitgliedes sein: Schulung, Klärung, Selbsterziehung!

Die Zeit des Studiums und der Schulung ist gekommen. Die Unterrichtsstunden sind geöffnet! In diesen kann sich der christliche Arbeiter jenes Maß von Kenntnissen aneignen, welches er im Ringen um seine Existenz und im Kampfe mit den Gegnern unserer christlichen Weltanschauung bedarf. Redner kann nicht jeder werden und soll auch nicht jeder Kuriosbeizher werden. Was aber aus jedem halbwegs intelligenten Arbeiter durch fleißigen Besuch des Unterrichtskurses werden soll und kann: ein standesbewußter Arbeiter, der die Rechte des Arbeiterstandes geschickt vertritt und unsere christlichen Prinzipien gegenüber den roten Phrasendreschern erfolgreich verteidigen kann.

Darum, Kollegen und Kolleginnen, benutze die Zeit! Werdet pünktliche und eifrige Besucher eures örtlichen Unterrichtskurses, damit ihr tüchtige und überzeugungstreue Kämpfer für unsere Bewegung werdet.

Ein weiteres Schulungs- und Bildungsmittel bietet sich uns dar in der gewerkschaftlichen Literatur. Der Wert unserer Literatur für die Verbreitung und Vertiefung unserer Ideen kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Das gepredigte Wort bringt immer nur in die Ohren einer beschränkten Zuhörerzahl, aber das gedruckte Wort bleibt auch in die Wohnungen der Arbeiter und führt dieselben auf. Im Arbeiter steckt ein großes Bedürfnis nach geistiger Nahrung, das beweisen schon die zahllosen Schand- und Schauerromane, die noch — leider — vielfach von den Arbeitern mit Eifer verschlungen werden. Für uns handelt es sich darum, den Ge-

schmack des Lesers zu veredeln, damit er an Stelle des schlechten Buches das gute liest. Wohl mag dem Anfänger ein Gewerkschaftsprotokoll oder eine Schrift über die Entwicklung der Volkswirtschaft zuerst etwas trocken erscheinen, aber je mehr er sich an ernstes Denken gewöhnt, umso mehr wird er die „trockene Materie“ liebgewinnen, um nach einiger Zeit in ihr nicht nur Belehrung, sondern auch genussreiche Unterhaltung zu finden. Machen wir nur ernstlich den Anfang zum gewerkschaftlichen Studium, der Erfolg wird uns gewiß bejedenigen. Darum Kollegen und Kolleginnen, benutze die langen Herbst- und Winterabende dazu, um an unserer Selbsterziehung zu arbeiten. Sie ist unsere schönste und edelste, aber auch nutzbringendste Aufgabe. Von ihrer wohlverstandenen Durchführung hängt das Maß des Erfolges ab. Darum, frisch ans Werk!

Der Arbeiterhaushalt und die Abzahlungs- geschäfte.

In den letzten Jahren hat man allgemein der Ausstattung und Bearbeitung von Arbeiterbudgets eine größere Aufmerksamkeit zugewandt. Es sind dabei systematische Aufstellungen gemacht und es ist festgestellt worden, wie im einzelnen die verdienten Löhne verwendet wurden. Eine Frage aber, die für die Arbeiter in den Großstädten und in den Industriebezirken, namentlich im letzten Jahrzehnt, zu allergrößter Bedeutung gelangt ist, hat man bisher gänzlich außer acht gelassen, die Frage, in welchem Umfange der Haushalt der Arbeiter von den Abzahlungsgegenständen abhängig ist und welchen Anteil die an die Abzahlungsgegenstände zu entrichtenden Teilzahlungen im Budget der Arbeiterfamilien ausmachen. Hier ist noch eine Lücke vorhanden, die bei statistischen Aufstellungen ausgefüllt werden sollte, denn jetzt sind die Abzahlungsgegenstände auch schon vielfach nach kleinen Städten vorgebrungen. Und dabei handelt es sich in der Mehrzahl nicht um kleine Geschäfte, sondern um große kapitalistisch betriebene Unternehmungen mit ein paar tausend Kunden. Ebenso haben sie auch schon so ziemlich in allen Geschäftsgegenständen gesunde Wohnungsgegenstände, Bekleidungsgegenstände, Musikinstrumente, Nähmaschinen, Bücher, Fahrräder und vieles andere, alles wird auf Abzahlung verkauft, und der größte Teil der Kaufkraft dieser Geschäfte setzt sich aus Arbeiterfamilien zusammen. Zum Teil wird es den Arbeiterfamilien dadurch möglich gemacht, sich nützliche Gegenstände anzuschaffen, an deren Beschaffung bei sofortiger Baarzahlung nicht gedacht werden könnte, auf der anderen Seite aber wirkt das Abzahlungsstystem auch ebenso schlimm oder noch schlimmer als das Vorwissen, weil es zu unvermeidlichen Einbußen verführt und den Haushalt ganz bedeutend verteuert. Wenn z. B. in einem soliden Geschäft eine Nähmaschine gekauft wird, die bei Abzahlung 30—50 Mk. teurer ist, als bei Baarzahlung, so wird man davon noch keine Uebersicht haben können, wenn man bedenkt, daß die Zahlungen in ganz kleinen Beträgen eingezogen werden und vielleicht erst in drei bis vier Jahren vollständig erledigt sind; wenn aber oftmals Gegenstände gekauft werden, für die im Arbeiterhaushalt gar keine Verwendung ist, und für einen Preis, der um das Doppelte und Dreifache erhöht ist, so bedeutet das allerdings einen Schaden, der eine ganze Familie zurückbringen kann. Bei Bekleidungsgegenständen und Wohnungsgegenständen kann man bei den Abzahlungsgegenständen mit Sicherheit einen größeren Preisaufschlag gegenüber anderen Geschäften feststellen. Es kommt nicht selten vor, daß Gegenstände der Wohnungsgegenstände längst unbrauchbar geworden sind, während noch die letzten Zahlungen geleistet werden. So muß der Einkauf im Abzahlungsgegenstand von neuem beginnen, und ebenso nimmt die Abzahlungsgegenstände wieder von neuem ihren Anfang. Daß die Preise der Abzahlungsgegenstände außerordentlich hoch sein müssen, liegt in der Natur der Sache. Außer den großen Summen für Rente usw. haben die Abzahlungsgegenstände ganz riesige Verwaltungskosten, denn alle die kleinen Beträge müssen einzeln von den Kunden abgeholt und verbucht werden. Ferner müssen sehr große Abschreibungen für nicht zahlungsfähige, oder nicht zahlungswillige Kunden gemacht werden. Alle dadurch entstehenden Kosten, Ausfälle und Spezen muß natürlich der solide Kunde mitbezahlen. Es gibt zahlreiche Arbeiterfamilien, die jede Woche 5—6 Mk., ja noch mehr, für Ratenzahlungen an die Abzahlungsgegenstände ausgeben müssen, und ein genauer Beobachter derartigen Verhältnisses wird bald finden, daß in solchen Arbeiterfamilien stets Mangel herrscht, daß an ein wirtschaftliches Fortkommen kaum zu denken ist. Man kann deshalb den Arbeitern nur raten, sich bei der Beschaffung eines eigenen Hauses zunächst mit einer kleinen Einrichtung zu begnügen, auch wenn es auf Kosten der Bequemlichkeit geschehen muß.

Notre réunion générale à Francfort-sur-le-Mein.

Klättingen (Aix-la-Chapelle) propose de publier à l'avenir le compte-rendu des débats sous forme de brochure.

Camps (Münster) dit que nous pouvons être contents des résultats obtenus en Westphalie où nous avons maintenant 8 à 9000 membres.

contre 1300, il y a quelques années. Les documents de statistique sont de la plus grande importance dans les mouvements de grèves. Ceux-ci constituent la base solide sur laquelle on peut établir un mouvement.

Les conférences des présidents et des administrateurs ont donné le meilleur résultat.

Les ministres des différentes confessions et les administrations municipales nous créent de temps à autre des difficultés. Il s'est adressé au préfet à Münster et ce dernier a publié un arrêté d'après lequel les auratices ont le droit de prendre la parole dans les réunions syndicales.

Fischer (Mulhouse) En Alsace, l'organisation a fait des progrès très satisfaisants. C'est la fermeture des ateliers qui a mis la chose en marche. Puis sont venus les mouvements dans les vallées de Münster et de la Bruche.

Ce qui nous réjouit le plus, ce n'est pas seulement la forte augmentation du nombre des membres, mais aussi la disparition de la concurrence à vil prix.

En Alsace grâce à l'élévation des salaires, les sociétés confessionnelles de cette contrée ne sont pas du tout à la hauteur des événements.

L'imperfection dans le domaine de l'éducation sociale des ouvriers se manifeste encore parfois d'une manière spontanée en ce que les ouvriers, suivant en cela la mode française, laissent tout simplement leur travail en plan, serait bon que cela changeât. De grandes difficultés nous sont créées aussi du côté des patrons parce qu'ils congédient les membres de notre Union.

Il faut que nous livrions maintenant en Alsace pour la liberté personnelle des trésoriers de notre organisation, ces batailles qui ont déjà été gagnées dans d'autres districts. Nous avons aussi beaucoup à souffrir de la loi d'association et de réunion. Les autorités ne savent pas au juste elles-mêmes quelle est la différence entre une réunion publique et une réunion privée. Sous ce rapport, les réglementations les plus contradictoires sont publiées par les différentes autorités.

Mais à part cela, nous vivons dans une époque de développement syndical et de succès.

Hermes (München-Gladbach) représente les réunions spéciales pour les ouvriers d'une fabrique comme un excellent moyen pour gagner de nouveaux membres. Ce devrait être la tâche des présidents de district de trouver des auxiliaires sérieux, car lorsque toute la propagande repose sur une seule personne, les résultats ne peuvent pas être bien considérables. Pour gagner les ouvrières à l'Union, le mieux serait d'arranger des réunions uniquement pour elles. Pour l'ouvrière, la meilleure propagande est celle qui est faite par sa propre compagne.

Mais ici il n'est pas possible de suivre la routine habituelle; la propagande doit être adaptée aux circonstances.

Lenzing (Bocholt). Mon district est un des plus jeunes. En le reconstituant nous nous sommes dit que notre tâche consistait bien plus à développer et à fortifier intérieurement les groupes locaux existants qu'à en créer tout de suite de nouveaux.

Nous devons faire quelque en faveur de ceux de nos membres qui ne parlent que le hollandais ou le français et joindre à notre organe un supplément dont le texte soit écrit en français et en hollandais. Si nous laissons notre compagnon Heutman à Gronau nous pourrions faire une propagande active sur la frontière de la Hollande.

Pesch (Crefeld) fait remarquer que les vieux districts offrent encore un terrain fertile de propagande. Dans le district de Crefeld, il y a 30.000 ouvriers de notre branche, sur lesquels 10.000 sont syndiqués. Nous serions en quelque sorte heureuse que les fabricants pressent des mesures vexatoires contre nous parce que les ouvriers prendraient ainsi conscience des intérêts de leur classe.

Le fait que les ouvriers sont opposés à la nomination d'administrateurs et cherchent à discréditer ces derniers dans l'esprit de leurs compagnons montre que, bien souvent, ils comprennent encore fort peu l'idée syndicale.

Rummele (Greiz) constate que le district de la Thuringe saxonne a pris également part à l'essor de notre Union et que la Lusace surtout avance à grands pas.

Depuis la fondation de ce district on a gagné plus de 1100 membres dans la région qu'il embrasse. Nous membres de cet endroit ont beaucoup à souffrir du terrorisme exercé par les rouges. Par exemple à Mérane, le rapporteur avait réussi à faire entrer 5 nouveaux membres dans notre Union mais ceux-ci ont bientôt démissionné en disant que la persécution des rouges était insupportable. Le politique de coups d'épingles des autorités nous cause aussi de grandes difficultés. En effet, en Saxe, en outre des statuts généraux, il faut présenter des statuts locaux. Nos réunions publiques sont tout simplement traitées de réunions politiques. Comme le district de la Thuringe saxonne est divisé entre plusieurs états de l'empire, la diversité des lois d'association et d'assemblée est cause de nombreuses complications. Il devrait y avoir plus d'articles pour les ouvrières dans notre journal une colonne entière devrait être mise à leur disposition.

Geier (Augsburg) dit que l'Union a perdu un peu de terrain en Bavière dans ces derniers temps. Dans certains groupes locaux on a dormi un peu trop.

La propagande est considérablement entravée par la grande quantité de sociétés dont les ouvriers croient devoir faire partie sous prétexte qu'elles sont protégées par les patrons. En outre les habitations ouvrières appartenant aux fabricants constituent pour notre mouvement un grand obstacle parce que les ouvriers se trouvent tenus ainsi dans la plus complète dépendance. Les „rouges“ mènent une campagne acharnée contre les syndicats chrétiens. Les socialistes font des sacrifices considérables pour gagner les ouvrières à leur cause. Ils ont toujours quelque femmes faisant en Bavière une tournée de propagande. A nous, par contre, les propagandistes manquent. Il faudrait former un district spécial pour Bamberg et les environs, avec un administrateur salarié à la tête.

Sistenich (Aix-la-Chapelle) et Pesch (Crefeld) proposent d'envoyer aux délégués Steinbeck (Aix-la-Chapelle) et Dohmesen (Viërsen), retenus par leur état de santé un télégramme exprimant les souhaits de l'assemblée générale pour leur prompt rétablissement. L'assemblée générale adopte cette motion.

Koch (Aix-la-Chapelle) annonce au nom de la commission de vérification des mandats que 75 délégués, y compris le bureau central, sont présents. Dans un certain district, des irrégularités se sont produites dans le scrutin et ont rendu une nouvelle élection nécessaire.

Toutefois, dans un autre district, est irrégularité était de si peu d'importance qu'elles n'ont pas eu d'influence sérieuse sur le résultat. Dans un troisième district, le délégué et son remplaçant se sont trouvés retenus à la dernière minute. C'est pourquoi le district a envoyé le compagnon qui avait obtenu le plus de voix après ceux qui avaient été élus. A la suite de ce rapport l'assemblée générale prononça la validité de tous les mandats.

Aus unserer Industrie.

G. Steinheil Dieterlen & Cie., Komm.-Ges. auf Aktien, Rothau i. Elz.

Im Geschäftsjahr 1905/06 hat sich der Gewinn dieser Baumwollspinnerei und Weberei, Bleiche und Färbereien betreibenden Unternehmens von 141.837 Mk. auf 202.481 Mk., die Verlusten und die Abschreibungen sind nicht angegeben. Nach 38.449 Mk. (i. B. 28.962 Mk.) Ueberweisungen an den Vorstands-fond werden 6 1/2 % (5%) Dividende verteilt und 49.632 Mk. als Reserve verwendet. Bei 1,76 Mill. Mk. Aktienkapital stehen die Anlagen mit 1,53 Mill. Mk. zu Buche, Waren und Bedarfgegenstände mit 526.719 Mk. (491.117 Mk.). An Effekten werden 522.088 Mk. (394.997 Mk.), an bar und Wechseln 55.000 Mk. (77.783 Mk.) ausgewiesen, Debitoren schuldeten 815.151 Mk. (970.602 Mk.), wogegen Kreditoren 1.02 Mill. Mk. (1,10 Mill. Mk.) zu fordern hatten. Die Kasse enthält unverändert 176.000 Mk. und der Vorstands-fond 313.905 Mk. (273.994 Mk.).

Mkt.-Ges. für Baumwollindustrie, Mühlhausen i. Elz.

Im Geschäftsjahr 1905/06 wurde laut Bericht der Verwaltungsborgane ein Gewinn von 681.040 Mk. (i. B. 289.260 Mk.) erzielt. Davon erhält das Vorstands-Konto 25.964 Mk. (i. B. 23.369 Mk.), die ordentliche Reserve 40.264 Mk. (i. B. 15.048 Mk.), das Reserve-Konto B 40.051 Mk. (i. B. 0), das Dividenden-Reserve-Konto 100.000 Mk. (i. B. 0) und das Dispositionskonto 42.509 Mk. (i. B. 0). Die Lantime des Aufsichtsrates beträgt 22.251 Mk. Die Dividende auf das Aktienkapital von 8 Mill. Mk. beträgt sich auf 5 1/2 % (i. B. 4 1/2 %), wofür teilweise der Dispositionsfond herangezogen wurde. In der Bilanz figurieren unter den Aktiven: Wechsel und Effekten mit 1,51 Mill. Mk. (i. B. 1,24 Mill. Mk.), Bankguthaben mit 3,68 Mill. Mk. (i. B. 2,58 Mill. Mk.), Kassenbestand und Barbestand 3,01 Mill. Mk. (i. B. 3,25 Mill. Mk.). An Depositen und Kreditoren werden 4,28 Mill. Mk. (i. B. 3,52 Mill. Mk.) ausgewiesen.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellungen.

Zur Lohnbewegung in Emsdetten.

Die angekündigte Aussperrung ist voll und ganz durchgeführt worden. Bis zum 11. d. M. waren

836 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt. Hierunter sind 273 Arbeiterinnen. Am Montag waren noch die Arbeiter der Firma C. u. F. Schaub am Diensttag die Spinnerei Hevelhof folgen. Eine Anzahl der ausgesperrten hat schon Emsdetten verlassen. Bis jetzt werden die Betriebe so gut und so schlecht es geht, in Gang gehalten. Die Unternehmer und Meister hat man an die Werkstühle kommandiert. Eine Firma hat auch schon eine Arbeitswillige. Eine verheiratete Frau, die bis jetzt nicht im Betriebe war, lernt Weben. Ihre kleinen Kinder werden während der Arbeit auch in der Fabrik untergebracht. Die Aussperrten halten sich musterhaft. Wenn man nicht wüßte, daß so viele ausgesperrt wären, würde man im Orte nichts merken. Die Mitbürger haben im Laufe der Woche über 800 Mark gespendet für diejenigen, die erst in den allerletzten Tagen der Organisation beigetreten und mit ausgesperrt sind. Verhandlungen haben in letzter Woche nicht stattgefunden. Ob man von seiten der Fabrikanten bald einzieht, daß die Eingeliet der Arbeiter auch nicht mehr zu durchbrechen ist? So viel ist sicher: mancher Fabrikant hatte nicht geglaubt, daß die Arbeiter so geschlossen den Betrieb verlassen hätten. Mögen die Fabrikanten bald den Weg der Verständigung beschreiten. Denn die Organisation der Arbeiter werden sie nicht vernichten können.

Der Streik bezw. die Aussperrung in Lambrecht beendigt.

Volle 14 Wochen haben die Lambrechter Textilarbeiter im Kampfe um ihre berechtigten Forderungen gestanden. Und dieser Kampf ist, abgesehen von einigen verschwindenden Ausnahmen, mit guter Disziplin und in voller Ordnung durchgeführt worden. Dies gereicht den Arbeitern zur Ehre, beweist aber auch, daß die Kollegen von der Berechtigung und Notwendigkeit des Kampfes voll durchdrungen waren. Seitens der organisierten Fabrikanten war den im Kampfe befindlichen Arbeitern ein Ultimatum gestellt worden. Verhandlungen, die in den Tagen vom 23.-25. Oktober seitens der Vertreter der im Streik befindlichen Organisationen mit den einzelnen Fabrikanten stattfanden, hatten das Resultat, daß noch einige Zugeständnisse gemacht wurden. Vor allem aber war dadurch Klarheit geschaffen in verschiedenen Punkten. Zwei Verhandlungen fanden statt, in denen über die Situation beraten wurde. Die erste Abstimmung ergab 155 Stimmen für Weiterführung des Kampfes und 138 dagegen, die zweite Abstimmung 136 dagegen und 120 für Beilegung des Streiks. Auf Grund dieses Resultates ist der Kampf beendet worden. Der vereinbarte Lohntarif, welcher in allen Tuchfabriken Lambrechts jetzt Gültigkeit hat, ist folgender:

Lohntarif.

Die Akkordarbeit der Weber ist in allen Fabriken gleichmäßig nach folgendem Tarif auf Grund von Schußzahlungen zu bezahlen. Dieser Tarif ist auch beibehalten, wenn in der Folge die tägliche Arbeitszeit auf 10 Stunden vermindert wird.

Table with 2 columns: Lohnklasse and Lohnhöhe. Includes categories like '1. Tuchgewebe, Croisé, Körper und Loden' and '2. Buckstint-Gewebe, Streichgarn'.

Verjammlungs-Hygiene.

Samstag ist's. Nach stundenlanger Fahrt entsteigt der Referent dem Zuge. Einige Kollegen erwarten ihn am Bahnhof. Kurze Begrüßungsworte werden gewechselt und dann geht's zum Verjammlungslokal. Bedächtig muß der Referent den niedrigen Raum, um dann im äußersten Winkel einige Fenster zu erschauen, die geschlossen sind.

Hier spricht es sich gut, heißt es seitens der Kollegen, welchen die Spätmüde des Referenten nicht entgeht. „Glaub schon, glaub schon“, versichert dieser, „wenn mir nicht zu hart geraucht wird“. Seit einigen Tagen ist er nämlich seinen Kartharr wieder los, den er sich in einer Verjammlung am vorigen Sonntag durch sein Sprechen in einem mit Tabakqualm erfüllten Saale geholt hat.

Die Verjammlung beginnt. Dem Referenten wird das Wort erteilt. Die Rauchwolken beginnen zu steigen. Auch am Vorhandenbleiben kommt einer nach dem andern seine „Gwanna“ an. Der Referent spürt den bekannten Reiz im Nasen. Jetzt heißt es für ihn: entweder meine Stimme dümpfen oder — für wieder einen Kartharr holen. Ersterer Weg kann man willig nicht einschlagen, denn dann wäre er hinten im Saale nicht mehr verständlich, ergo wählt er den letzteren Weg.

Das Sprechen wird für ihn immer schwieriger. Ein Glas „Selters“ nach dem andern schmeckt der Redner, um den „Reiz“ loszuwerden, der von seinem Schlüssel Reiz ergriffen hat — vergebens. Durch vergrößerte Sprachleistung sucht der Redner sich vor der zunehmenden Heiserkeit verständlich zu machen, und es gelingt.

Der Vorsitzende dankt dem Redner für seine „vortrefflichen Ausführungen“ und stellt den Vortrag zur Diskussion. Ein Vorhandenbleiben drückt während der Pause wiederum dem Referenten gegenüber den Wunsch aus, daß sich doch jetzt die Begier weihen lassen, damit man ihnen mal gehörig heimtückisch einen Teller und damit bei sich: Wenn es nur keine lange Diskussion gibt. Und das Glas ist ihm günstig. Ein einige Kollegen äußern sich im zustimmenden Sinne.

Nach dem Schlüsselwort muß der Redner dann nochmals seine ganze Kraft zusammennehmen — im Verjammlungsbericht heißt es: „Der Redner entließ sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit“. Diese wichtige Frage habe ich erläutert, damit der nachfolgende Artikel von meinen Kollegen besser verstanden und unangenehm beherzigt werde. Unter der Heber-Heber-Verjammlungs-Hygiene“ schrieb der Münchener „Arbeiter“ vor einigen Wochen folgendes:

Den menschlichen Körper gesund zu erhalten, ist nicht leicht, aber eine der ersten aller Pflichten. Besonders Staat, Gemeinde, Schulen, Verkehrs-

institute, müssen sich mit der öffentlichen Gesundheitspflege befassen. Auch die Wissenschaft ist unauflöslich mit der Aufklärung in Wort und Schrift unter das Volk zu bringen. Man veranlaßt neuerdings Ausstellungen zur Bekämpfung der Volkskrankheiten. Unter den gefährlichsten Krankheiten geräht zu neben dem Alkohol die am häufigsten und verbreitetsten auftretende Lungenerkrankung: deren Entstehung und Verhütung hier zu besprechen, soll heute nicht unser Gegenstand sein. Wir können ja täglich in der sozialen, geistigen, sittlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Forderung des Volkes der Arbeiterklasse. Nur eines Mißstandes im Vereinlichen, der auf unsere „Atmungsorgane“ Bezug hat, möge Erwähnung geschehen.

Die Verjammlung erteilt uns, wenn ein tüchtiger Referent die Mißere der Arbeiterklasse deutlich schildert und alsdann zur energischen Agitationsarbeit unter den bezogenen und unbewußten Feinden unserer Verjammlungen auffordert. Zum Danke für die vortrefflichen Ausführungen des Redners wird in erster Linie ein am Vorhandenbleiben getraut. Eine entsprechende Tätigkeit nach der Verjammlungsarbeit an der Handhabung oder dem Schlußwort ist es schon, so oft noch in Verjammlungen, Sitzungen u. d. Interzessen der Verjammlungen zu wahren. In solchen oder ähnlichen Betrachtungen ergeht man sich allzulebhaft über die Leistungen des Referenten. Jedoch um eines wird nicht gedacht: die Verjammlungs-Hygiene!

Dieser Wunsch... erfüllen das Verjammlungslokal. Männer der Arbeit sind hier versammelt, sich geistige Nahrung, Mut und Geschäftigkeit für den Tageskampf zu holen. Einer der ihrigen muß sich in ihr heiserer Stimme um sie ab... die Verbandsliste zu prüfen, oder aus Gründen der Solidarität verläßt einer der Kollegen — zumal den Arbeitern nach des Tagesmüdes auch in Ruhe das „Naschen“ gestattet ist — Zigaretten. Wird der Tabakqualm dem Redner aber nicht etwa ein Schaden sein? Wer denkt hieran?

Von Zeit zu Zeit haben wir geistige Genüsse im Theater, Volkshaus, Kassen, Volkshauskonzerten, Konzerten, Volkshauskonzerten usw., und daß das Naschen hier nicht erlaubt ist, nimmt uns nicht wunderlich wunder. Die Referentensprache verzieht es... Wir gehen nach dem Gehörten nach Hause und sind am andern Tage kaum kühler. Warum ist das so? Können wir unsere Verjammlungsleistungen haben — denn gar mancher unserer Kollegen. Das Lokal ist halt zu niedriger, düster, unruhig, und die Verjammlungen dauern noch immer so lange! Das Leben im Saale „Verjammlungen“ erreicht kein Ende! Es muß einem die Luft zum Verjammlungsbezug vergehen!

Dieser, aber noch gewöhnlicher Klagen sind keine Seitenhiebe mehr und führen naturgemäß zur Teilnahmslosigkeit am sozialen Vereinsleben. Den Gehel zur Bekämpfung anzusetzen, muß unsere erste Aufgabe sein, denn dadurch können wir erhalten und

und den Anreiz für das gesunde Vorwärtsschreiten der christlichen Arbeiterbewegung. Wir zweifeln nicht daran, daß nach einigen aufeinander Worten der vernünftige Sinn unserer Arbeiterschaft es keineswegs zuläßt, daß langsam zwar, aber systematisch die Gesundheit ihrer Kämpfer zu Schanden durch den Tabakqualm kommt. Verjammlungsbesucher und besonders der Redner brauchen gute Luft, wenn nicht Stimmhinderer, Reizstoffe, Lunge — kurz, der ganze Mensch darunter leiden soll.

Darum: Tragen wir Sorge für hygienisch einwandfreie Verjammlungslokale: für Lüftung vor dem Verjammlungsbezug; und für ein ganzliches oder doch ein jauchendes Rauchverbot während des Vortragens. Folgen dem Worten die Taten, so hat unsere Arbeiterbewegung sicherlich einen ansehnlichen Nutzen und unsere geistige und körperliche Gesundheit eine sichtbare Förderung.

Sozial-wirtschaftliche Plauderei aus dem Kaff.

Von W. N.

Wenn man mit der Eisenbahn dem von reben- und weinbegrenzten Bergen eingegrenzten Rheintal erreicht, führt der Weg durch die bayrische Pfalz ins schöne Elz hinein.

Wiesbaden, Strassburg mit seinem uralten Münster liegen hinter uns. Die Kassen treten bei Colmar nahe der Bahnlinie. Auch hier ein abwechselungsreiches, mit Natur Schönheiten reichendst ausgeprägtes Panorama. Elz ist ein schönes und fruchtbares Land.

Doch wird diese unwüchtige Schönheit oft unterbrochen von rauhenden Fabrikdampfnebeln — dem Rauchqualm der alles beherrschenden Industrie. Bald wird eine große Stadt bemerkbar. Ein Wald von Fabrikdächern schaut uns entgegen, und raschend fährt der Zug in Mühlhausen, der Textilmetropole des Elz, ein. Schon nach kurzer Wanderung bemerkt auch der Uneingeweihte, daß er sich in einer Fabrikstadt befindet. Die kleinen, gleichmäßig gehaltenen Familienhäuser, die Menge der Arbeiter, blühend und hochwüchsig (Spinner, Arbeiter und Weber der Baumwoll- und Wollland), ein getreues Bild einer Textilstadt.

Elz zählt 75.000 Textilarbeiter, deren größter Prozentsatz auf dem Lande, in der Bogenmühlern, im Hrensdal und im Smitgan wohnt, da der Spekulationsgeist der Fabrikanten auch die Fabriken dahin verlegte. Und diese Spekulation war nicht ungegründet. Steht doch den Fabrikanten hier noch eine unwüchtige, genügende Arbeiterkraft zur Verfügung, welche sich oftmals unter einer Fabrikdampfnebeln ähnlich mittelalterlichen Verhältnissen — noch gar wohl fühlt. Der oft beobachtete Umstand, daß der auf dem Lande wohnende Arbeiter, wenn

er ein Stückchen Land oder ein kleines Häuschen besitzt, gegen auffallend geringen Lohn (hier 10 bis 12 Stunden für einen Durchschnittslohn von 2,25 Mark) arbeitet, tritt im Elz besonders kraß hervor. Dementsprechend ist auch die Lebensweise äußerst einfach. Morgens Kaffee mit Milch und ein „Soulaib“, Mittags eine meistens aus Suppe und Gemüse bestehende Mahlzeit (Fleisch genießt man selten) mit Elzasser Wein, und des abends ein fruchtbares Mahl, welches mehr den Hunger stillen als kräftigen soll, bilden die Tageskost des Elzasser Arbeiter. Und trotzdem ist der Elzasser, entgegen dem in ähnlichen Verhältnissen lebenden schlesischen Arbeiter, geistlich und gastfreundlich. Auf dem Lande, wo durchweg eine gut religiöse Bevölkerung anzutreffen ist, sind diese Eigenschaften besonders ausgeprägt. Zudem ist der Elzasser impulsiv, leicht zu begeistern, handelt rasch, der momentanen Eingebung folgend, allerdings oftmals zu seinem eigenen Schaden.

Dies kam so recht bei dem Streik der Kammergarnspinner in Mühlhausen zum Ausdruck. Ohne nennenswerte Ursache trat eine Fabrik, in der meistens sozialdemokratisch organisierte Arbeiter beschäftigt waren, nach einigen von den sozialdemokratischen Führern unter tosendem Beifall gehaltenen Reden in den Ausstand. Innerhalb zwei Tagen folgten weitere drei Fabriken, jedoch im Ganzen ca. 1500 bis 2000 Arbeiter beschäftigungslos waren. Die „Führer“ konnten keinen Gehalt mehr gebieten, sie waren machtlos. Die Geister, die man rief... Täglich vier Fabrikverjammlungen. Ein Saal, welcher ca. 300 Personen faßt, mit 400 bis 500 Menschen vollgepfropft. Eine undurchdringliche Wolke von Tabak- und Zigarettenqualm, eine lachende und schwärmende Menge; die größte Zahl Arbeiterinnen stridend und plaudernd.

Man beginnt zu singen, laut, begeistert. Der Vorsitzende berichtet in Elzasser Mundart, heftig gestikulierend. Die Diskussionsredner in gleicher Weise. Jedemal folgt tosender Beifall. Mein Nachbar zur Linken berichtet mir allen Ernstes und mit triumphierender Miene, daß die Fabrikanten in einigen Tagen zu Kreuze kriechen werden. — Ein Beweis der mangelnden Schulung der Arbeiter und dafür, was sozialdemokratische Verjammlung verderben kann. Daselbe Bild täglich, trotzdem die ungünstige Situation des Streiks klar erkenntlich war, bis — der sozialdemokratische Zentralvorstand kam und dem Spiel ein Ende machte. Derselbe erklärte den „Führern“ mit echt norddeutscher Kaltblütigkeit, daß sie nicht länger wägen, eine Ortsgruppe zu leiten, viel weniger einen Streik zu führen. Der großen Begeisterung folgte die Ermächtigung, als man die Arbeit unter Murren wieder bedingungslos aufnehmen mußte.

- a) für 12 Schäfte und weniger, farbig, bei 10 Schuß und weniger = 14 1/2 Pfg.
- d) „ 12 Schäfte und weniger, farbig, bei über 10 Schuß = 13 1/2 „
- e) „ 13 Schäfte und mehr, weiß, bei 10 Schuß und weniger = 16 „
- f) „ 13 Schäfte und mehr, weiß, bei über 10 Schuß und weniger = 14 „
- g) „ 13 Schäfte und mehr, farbig, bei 10 Schuß und weniger = 15 1/2 „
- h) „ 13 Schäfte und mehr, farbig, bei über 10 Schuß = 14 1/2 „

Bei vorstehenden Artikeln verstehen sich die Lohnsätze bis einschließlich 4 Schäften; für jeden weiteren Schäften ist 1 Pfg. mehr zu zahlen.
Bei diesem Artikel wird für „Einschubung, 12 Schuß und darunter“, 1/2 Pfg. mehr gezahlt.

3. Kammgarngewebe.

- A. Weiße Kammgarngewebe.
- a) bis einchl. 18 Schäfte und einchl. 4500 Faden = 12 1/2 Pfg.
- b) „ 12 „ 7500 „ = 12 1/2 „
- c) „ 13 Schäfte, b. einchl. 24 Schäfte u. einchl. 9500 Faden 13 Pfg.
- d) „ 13 „ 24 „ über 9500 „ 13 1/2 „

B. Farbige Kammgarn und Cheviots.

- a) bis einchl. 18 Schäften u. einchl. 4500 Faden = 13 Pfg.
- b) „ 12 „ 7500 „ = 13 „
- c) „ 13 Schäfte, b. einchl. 24 Schäfte u. einchl. 9500 Faden 13 1/2 Pfg.
- d) „ 13 „ 24 „ über 9500 „ 14 „

4. Feine Militärstoffe.

- a) für Satin u. Dorslin unter 4000 Faden bei 2 Schäften = 15 1/2 Pfg.
- b) für Satin u. Dorslin von 4000 bis einchl. 6000 Faden bei 2 Schäften = 16 „
- c) für Satin u. Dorslin von mehr als 6000 Faden bei 2 Schäften = 16 1/2 „

5. Weit lokalem Ursprung.

a) für Satin u. Dorslin unter 4000 Faden bei 2 Schäften = 15 1/2 Pfg.

Der Zentralvorstand.

R. W. C. M. Schiffer, Vorsitzender.

An die Verbindungen der christlichen und nationalen Arbeiter, Arbeiterinnen, Gehilfen, Bediensteten und Angestellten Deutschlands!

Durch den Deutschen Arbeiterkongress vom Oktober 1903 in Frankfurt a. M. wurde die christlich-nationale Arbeiterbewegung in das öffentliche Leben unseres Volkes als Vertretung der deutschen Arbeitnehmerschaft eingeführt. Das offene Bekenntnis unserer Arbeitnehmerschaft zu den christlichen und nationalen Grundsätzen ist ein Schritt zum Fortschritt.

8. Geschirrwäsche.

für Geschirrwäsche pro Schacht = 6 Pfg.

9. Blattfeste.

10 Blattfeste ist zu bezahlen bis zu 2000 Faden = 40 Pfg. für je weitere 100 Faden = 1 Pfg. mehr.

10. Geschirreinsätze.

- a) für 100 Faden bis einschließlich 8 Schäften glatt = 6 Pfg.
- b) „ 100 „ „ 8 „ mit Einzug = 8 „
- c) „ 100 „ von 9 bis einchl. 12 Schäften glatt = 6 „
- d) „ 100 „ von 9 bis einchl. 12 Schäfte m. Einzug = 8 „
- e) „ 100 „ über 12 Schäfte glatt = 7 „
- f) „ 100 „ „ 12 „ mit Einzug = 9 „

11. Geschirreränder.

Das Geschirreränder hat im Zeitlohn zu erfolgen, und zwar gegen einen Stundenlohn für:

- a) Weber von 26-30 Pfg.
- b) Weberinnen „ 21-25 „
- c) Lehrlinge „ 15-20 „

12. Warten auf Material oder auf Arbeit bei Werkreparaturen.

Beim Warten auf Material oder auf Arbeit anlässlich von Werkreparaturen müssen von der vierten Stunde ab andere Arbeiten zugewiesen werden und zwar wenn möglich Weberearbeiten gegen einen Stundenlohn nach den Sätzen des vorhergehenden Paragraphen je nach Leistungsfähigkeit des Betreffenden, oder, wenn Weberearbeiten zuerst nicht vorhanden sind, Arbeiten in anderen Betriebsabteilungen nach den dort üblichen Löhnen.

Samstag, 23. Oktober 1906.

S. Wopong, Gg. Wopong, Gebr. Haas, F. Walsinger, Schöne, J. J. Marx, J. Sauerbrunn, A. Fuchs u. Co.

Eine von den Fabrikanten abgegebene Erklärung besagte, daß Maßregelungen anlässlich des Kampfes nicht stattfinden sollen. Auch sollen auf Wunsch der Arbeiter und der Organisationsleiter zunächst die verheirateten Kollegen bei der Einstellung berücksichtigt werden. Es wird jetzt viel in der Hand der Fabrikanten liegen und daran, welche Maßnahmen sie nach Aufnahme der Arbeit treffen, ob Ruhe herrschen wird im Arbeitsverhältnis. Es wird sich auch zeigen müssen, ob auf die Dauer die von den Fabrikanten behauptete 3prozentige Lohnhöhung, die der neue Lohnvertrag gegen früher enthalten soll, zutrifft. Die Arbeiter haben aber alle Ursache, auf der Wacht zu sein. Die Festigkeit und Organisationsstärke darf unter keinen Umständen wanken, sollen nicht schimmernde Zustände wie vordem in Lambrecht einreisen. Für den gewerkschaftlich geschulten Arbeiter muß es stets bezüglich nicht erfüllter berechtigter Wünsche heißen: „Aufgehoben ist nicht aufgehoben“.

Waffenberg.

Es wird unsern Kollegen und Kolleginnen nicht unbekannt sein, daß die Firma Fraignen u. Gobbers einen Teil ihrer Fabrikation nach hier verlegt hat. Seit längerer Zeit stehen nun die Arbeiter des hiesigen Betriebes in einer Bewegung. Hauptgrund zum Klagen bieten den Arbeitern die sehr niedrigen Löhne und mangelhaftes Material. Fast sämtliche neuangehenden Arbeiter werden von der Firma kontraktiert gebunden und zwar auf die Zeitdauer von 3, 2 1/2, 2, 1 1/2 oder 1 Jahr, je nach dem Alter der betreffenden Arbeiter. Andererseits hat die Firma aber seit Oktober die Tageslöhndiagnose eingeführt. Es muß man doch unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß die Firma einen Stamm „solider, seßhafter“ Arbeiter haben will, oder „unbequeme“ Arbeiter möglichst bald los sein will.

Seit Einführung der Tageslöhndiagnose findet ein häufiger Wechsel der Arbeiter statt. Innerhalb acht Tagen haben schon acht tüchtige Weber aufgehört, welche schon lange Jahre bei der Firma tätig waren. Als ein Weber kündigt, erklärt der Herr Direktor demselben: „Dann muß Ihre Frau auch aufhören.“ Die Frau wurde auch wirklich entlassen. Soweit für jetzt, nächstens mehr.

Den Arbeitern können wir nur anraten, wenn für Mann dem Verbanne beizutreten. Eine geschlossene und gut geschulte Arbeitererschaft vermag bessere Verhältnisse zu schaffen.

Aus dem Verbandsgebiete.

Burgwaldniedel. Unsere Versammlung am 28. Oktober erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Nachdem der Vorsitzende Janien die Versammlung eröffnet und begrüßt hatte, erteilte er dem Kollegen Dichtmann das Wort; derselbe erklärte der Versammlung die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaft und wies darauf hin, daß selbst gebildete Stände ihre Lage durch Zusammenschluß zu verbessern suchten. Dann erwähnte Redner die Mitglieder, Vertrauen zu der Führung zu haben und die Einigkeit unter den Mitgliedern hoch zu halten. Als zweiter Redner sprach Kollege Janien über Gewerbeberichterstattung. Da Burgwaldniedel nach Diktum wählen muß, beschloß man, dahin zu wirken, daß wir hier am Ort ein Wahllokal bekommen. Der Vorsitzende forderte noch zur Agitation auf und schloß darauf die anregend verlaufene Versammlung.

Erbenbach. Am 1. November hielt unsere Ortsgruppe eine öffentliche Versammlung ab, zu der Fräulein Knorr das Referat übernommen hatte. In 1 1/2stündiger Rede wies dieselbe auf die verschiedenen Bewegungen in letzter Zeit, besonders auf die jetzt wieder einsetzende Bergarbeiterbewegung hin und zog daraus den Schluß, die Arbeiter mögen auch dann, wenn die Zeit für sie nicht besonders günstig erscheine, dem Verbanne treu bleiben und Opfer bringen. Gerade in unserer Gegend sei noch sehr vieles zu verbessern. Die schlechten Löhne, 11stündige Arbeitszeit, die Fabrikarbeit so vieler verheirateter Frauen, die vielen Mißstände, die besonders in der Spinnerei so kraß zutage treten, wo man z. B. nichts von der Einhaltung der gesetzlichen Ruhepause wisse usw., bieten uns ein reiches Arbeitsfeld. Da müssen wir uns mit vereinten Kräften zusammenschließen und uns als christliche Arbeiter zeigen, damit das 20. Jahrhundert der christlichen nicht der sozialdemokratischen antichristlichen Arbeiterchaft gehöre. Von dem S.-D. Gewerbeverein trennen vier Vertreter erschienen, von denen bei der Diskussion sich einer zum Wort meldete. Er freute sich zunächst, Fräulein Knorr wieder zu sehen, obgleich diese bei ihrem letzten Referat im Februar 1903 in ihrem Schlusswort die Hirsch-Dunderschen Worte gestempelt habe. Das Referat sei sehr schön gewesen, nur sei ihm aufgefallen, daß die Arbeiter so sehr das Christliche und die Einigkeit hervorgehoben habe, da doch gerade die Christlichen seien, die diese Einigkeit zerstören, was die Bewegung auf der Kampfbahn wieder zur Mühseligkeit habe. Sofort waren einige unserer Kollegen bereit, dies zu widerlegen. Er gab ein fortwährendes Hin und Her. Viele Angriffe auf unsere Verband wurden gemacht. Nachdem ergriff unser Vorsitzender, Kollege Kuhn, das Wort. Es gelang ihm, die vielen Angriffe nicht nur stichhaltig zurückzuweisen, sondern die treffendsten Gegenbeispiele zu erbringen. Bezüglich unserer Bewegung erwiderte er, daß er wohl glaube, daß die Hirsch-Dunderschen wie die „Freien“, die schon viele Jahre hier bestehen, mit Vorliebe einen Streit propagiert hätten, um auf diese Art und Weise Mitglieder zu gewinnen. Bezüglich der Extrabeiträge bei der hiesigen Ausschreibung erwiderte er, daß wohl ein Extrabeitrag von 20 Pfg. auf die Dauer von fünf Wochen ausgeschrieben, aber nicht erhoben werden brauchte, freiwillige Beiträge seien zwar zu tausenden geflossen. Man müsse aber immer in Betracht ziehen, daß in Wachen 8000 christlich organisierte Arbeiter in Betracht kämen, bei dem jetzigen Metallarbeiterstreik, auf dem Eisenwert Kaiserlautern dagegen nur 63 Hirsch-Dundersche Metallarbeiter, und trotzdem sei von dieser Seite ein mehrwöchentliches Extrabeitrag von je 50 Pfg. nicht nur ausgeschrieben, sondern auch erhoben worden. Als so nach 1/2stündiger Debatte Fräulein Knorr das Wort ergriff, um die persönlichen Angriffe zu widerlegen, zog dieser Held es vor, das Lokal zu verlassen und kam trotz mehrmaliger Aufforderung, sowohl von seiten der Fräulein Knorr als seiner eigenen Kameraden nicht wieder. Am 1/2 Uhr wurde die erregt verlaufene Versammlung mit dem Siege der bösen Christlichen geschlossen.

Guchheim-Wilfkirchen. Die am 4. November abgehaltene Mitgliederversammlung war umständlicher als die letzte. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung Besprechung bezw. Beschlußfassung über eine etwaige Beitragserhöhung. Die Mitglieder sprachen sich im allgemeinen für eine Erhöhung aus. Von einer Beschlußfassung wurde mit Rücksicht auf den schlechten Besuch Abstand genommen und einem Antrage aus der Versammlung, für diesen wichtigen Punkt eine besondere Versammlung anzuberäumen, stattgegeben.

N.B. Wir machen an dieser Stelle unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die betreffende Versammlung zu Anfang des Monats Dezember stattfinden wird, und daß dieselbe rechtzeitig im Versammlungskalender bekannt gegeben wird. Wir bitten um recht zahlreichen Erscheinen.

Hilfstein. Am 28. Oktober hielt unsere Ortsgruppe ihre vierteljährliche Versammlung ab, welche gut besucht war. Dies ist auch wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß im Hinblick auf dieselbe eine öffentliche Versammlung stattfand. Die Tagesordnung der Mitgliederversammlung wies entschieden sehr wichtige Punkte auf. Nachdem diese zur Zufriedenheit aller Anwesenden erledigt waren, wurde die Tagesordnung der öffentlichen Versammlung bekannt gegeben. Derselbe lautete: „Warum organisieren wir uns und warum in christlichen Gewerkschaften.“ Redner zeichnete in klaren Zügen die wirtschaftlichen Aufgaben der christlichen Arbeiterchaft. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Im Hand der Ausführungen des Referenten besprach darauf der Vorsitzende die hiesigen Verhältnisse und schloß dann die Versammlung mit einem Hoch auf die christlichen Gewerkschaften.

Fritz i. d. E. Wir machen unsere Mitglieder auch an dieser Stelle auf die am 21. Nov. (Nacht) stattfindende Generalversammlung aufmerksam. Wegen der überaus wichtigen Tagesordnung darf kein Mitglied fehlen. (Siehe Verbandskalender.)

Greven. Dem Auftritte der konfessionellen Arbeitervereine sowie des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften folgend, fand hierseits am 28. Oktober eine öffentliche Versammlung statt, einberufen vom katholischen Arbeiterverein und dem Erbkartell der christlichen Gewerkschaften Greven, der eine Vorbesprechung der Vertrauensmänner der beiden Korporationen vorausgegangen war. Der gemeinsame Hörsaal war bis zum letzten Platze gefüllt. Der Präses des katholischen Arbeitervereins, Herr Dr. Müller, eröffnete mit einer herzlichen Begrüßungsansprache die Versammlung

und übertrug die Leitung dem Vorsitzenden des Erbkartells, Kollegen Wallmeier. Derselbe erteilte nach kurzen Einleitungsworten dem Referenten, Arbeitersekretär Holle-Münster das Wort. Dieser verbreitete sich in einstündiger Rede über die Aufgaben der katholischen Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften, unter Zugrundelegung des Wortes: „Mächtig ist das Wort, mächtiger die Tat, mächtiger die Tat in gleicher Vereinigung zusammengeschlossener Personen.“ Der Arbeiterverein habe Pflichten auf geistlich-sittlichem Gebiete, die Gewerkschaft auf wirtschaftlichem Gebiete zu erfüllen. Heiligste Pflicht der christlichen Arbeiter aber sei es, beiden Korporationen anzugehören. In der Diskussion sprachen einige Mitglieder des Arbeitervereins und des Erbkartells. Dann sprach der Referent das Schlusswort, und nach kurzen Dankesworten des Vorsitzenden fand die impulsive Versammlung ihr Ende. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die am Sonntag, den 28. Oktober im Hörsaal Saale vom katholischen Arbeiterverein und den christlichen Gewerkschaften Greven einberufene, gut besuchte Versammlung begrüßt die seitens des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine, sowie der Verbände der katholischen Arbeitervereine Süd- und Westdeutschlands einerseits und dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften andererseits eingeleitete Aktion. Benannte Vereine wollen durch Aufruf und eifrige Agitation sich gegenseitig unterstützen und wünschen, ihre Mitglieder möchten möglichst beiden Vereinigungen angehören.“

Eine im Anschluß an diese Versammlung vorgenommene Agitation ergab eine ganze Anzahl Neuzugänge. Wären nun die neugewonnenen Mitglieder eifrige Mitglieder werden, mögen sie fleißig die Versammlungen besuchen, mögen sie bestrebt sein, sich immer mehr zu schulen und zu bilden, mögen sie aber auch tätig mitarbeiten an dem weiteren Ausbau unserer Organisation, damit die noch fernstehenden bald ihren christl. Berufsvereinen zugeführt werden, zu ihrem eigenen Nutzen, zum Wohle der Gesamtheit.

Günzburg. Am 28. Okt. hielt die „freie“ Gewerkschaft eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung ab mit dem Thema: „Der Nutzen einer großen Organisation.“ Referent war „Genosse“ Bernthal aus Augsburg. Derselbe legte den Anwesenden in seinem Referat die große Organisation der Arbeiter dar und wies darauf hin, daß die Schaffung einer solchen Organisation, sich einseitig zu organisieren. Nur die Arbeiter hätten sich in verschiedenen Richtungen organisiert. Natürlich trügen die Christlichen die Hauptlast daran. Der Referent verbandigte die christliche Gewerkschaft ferner als Unternehmenschuttruppe, Streikbrecher usw. Nach einer kurzen Pause wurde in die Diskussion eingetreten, zu der sich Kollege Schwarzer aus München meldete. Es war für ihn ein leichtes, die Behauptungen des „Genossen“ Bernthal zu widerlegen, was natürlich das rote Lager in große Erregung brachte. Den Höhepunkt erreichte das Redemachen, als Kollege Schwarzer behauptete, wie 120 „deutsch“ organisierte Holzarbeiter einen einzigen christlichen Holzarbeiter aus dem Geschäft hinausgedrängt hätten. Hierfür floßen sofort Schimpfworte, daß Schwarzer seine Rede mehrmals unterbrechen mußte. Da das Redemachen zu groß wurde, so zog es Kollege Schwarzer vor, mit den christlichen Kollegen den Saal zu verlassen, und es wurde sodann in der Wirtschaft „zur Traube“ die Gründung eines Arbeitervereins vorgenommen, welchem sich etwa 30 Mitglieder anschlossen.

Hardt. Am 21. Oktober hielt unsere Ortsgruppe ihre Quartalsversammlung ab, welche nach dem Mitgliederverzeichnis besser hätte besetzt sein können. Als Referenten waren erschienen die Kollegen Kippers-Waldhauen und Driesen-Betrath. Nachdem die Versammlung eröffnet, berichtete der Kassierer über das letzte Quartal. Die Revisoren erklärten, alles in Ordnung befunden zu haben, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Dann erledigte sich Kollege Kippers seinen Antrages als Delegierter der Verbandsgeneralversammlung. Redner verstand es, in sachlicher Weise die Beschlüsse, die in Frankfurt gefaßt worden sind, der Versammlung zu unterbreiten. In der Diskussion erläuterte der Vorsitzende verschiedene wichtige Beschlüsse. Nachdem besaßte sich Kollege Driesen mit der Verzeichnung der Ortsgruppen, wobei er u. a. anführte, daß durch die Verzeichnung es möglich würde, für den hiesigen Bezirk zwei Lokalbeamte freizustellen, wenn die Mitglieder monatlich 10 Pfg. Extrabeitrag leisteten. In der Diskussion sprachen die Kollegen im Sinne des Referenten. Es ist nun Pflicht der Mitglieder, den Extrabeitrag von 10 Pfg. monatlich mit gutem Willen zu entrichten. Es ist schon vorgekommen, daß Vertrauensmänner 5 bis 6 mal an einem Tage laufen mußten, um den Beitrag zu holen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Ortsgruppen-Bibliothek eröffnet ist. Bücher können abgeholt und umgetauscht werden Sonntags von 11 bis 12 Uhr beim Kollegen Herrn Hinlein, Stadthausstr. 168. (Steeg gegenüber der Post.) Die Mitglieder werden gebeten, von der Bibliothek regen Gebrauch zu machen.

Zürnenstadt. Sonntag, den 28. Okt. nachmittags hielt die hiesige Ortsgruppe ihr erstes Stiftungsfest ab, welches sehr gut besucht war. Der erste Vorstand, Kollege H. Wiedemann, eröffnete die Unterhaltung mit vorausgehendem Referat, in welchem er einen Rückblick warf auf das vergangene erste Vereinsjahr, wie sich am 29. Okt. vorigen Jahres die Gründungsmitglieder entschlossen hätten, der christlichen Gewerkschaft sich anzuschließen, daher eine Ortsgruppe zu gründen, welche trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken könne. Redner, welcher in trefflichen Worten auf den Geist und die Begeisterung des Arbeiters hingewies, erntete reichen Beifall. Darauf hielt Kollege M. Ulrich, zweiter Vorsitzender, seine Festansprache, in welcher er uns mit kernigen Worten ermunterte, und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf die christliche Gewerkschaft, in welches Kollegen und Kolleginnen begeistert einstimmen. Diesem folgte als Redner Gewerkschaftssekretär Geier aus Augsburg. Er forderte die Anwesenden auf, ihre Kollegen anzukommen über die Ziele der christlichen Gewerkschaft, die stets den Mittweg einzuschlagen trache, wußbewußt, daß der Arbeiter, der seinen Arbeitgeber schädigt, den Akt abläßt, auf dem er selbst ruht. Ferner führte Redner uns den diesjährigen christlichen Gewerkschaftskongress in Breslau, sowie den sozialdemokratischen Parteitag in Mannheim vor Augen; so konnte man aus seinen Schilderungen erkennen, auf welcher Seite man sich zu stellen hat; auch erwähnte er die

Arbeiterbewegung in Blainbach, sowie unsere Stämme, die wir in unserer Ortsgruppe zu bestehen haben. Man ging es zum letzten Teile des Programms über, in welchem Gesang, Theater und sonstige Szenen mit einander abwechselten.

Föllensbeck. Die am 4. November einberufene Mitgliederversammlung wurde unter guter Beteiligung von Anwesenden eröffnet. Nachdem zunächst das Andenken unserer verstorbenen Kollegin Anna Bahle durch Erheben von den Sätzen geedri war, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Da zum 1. Punkt ein Vortrag des Kollegen Ballmann vorgelesen, dieser leider verhindert war, so mußte gleich zum 2. Punkt, „Anstellung eines Lokalbeamten“, übergegangen werden. Der Vorsitzende legte in kurzen Ausführungen die Notwendigkeit der Anstellung dar und bemerkte, daß die Mitglieder zu diesem Zwecke einen vierteljährlichen Beitrag von 20 Pfg. zu zahlen hätten. Er hat dann um Annahme des Antrages. In der Diskussion sprach zunächst Kollege Gehring. Er betonte, daß gerade hier in Wenden-Ravensberg die Anstellung eines Lokalbeamten von großer Notwendigkeit sei; er wies sodann nach, daß hier allerorts noch viele Mitglieder zu gewinnen wären, wenn nur die nötigen Kräfte da seien. Redner hat dann, nicht das kleine Opfer zu scheuen und für diesen Antrag zu stimmen. In demselben Sinne sprachen noch die Kollegen Geibrol und Hippel. Es wurde sodann über diesen Punkt eine geheime Abstimmung vorgenommen und die überwiegende Majorität war für Annahme des Antrages. Zu Punkt Verschiedenes machte der Vorsitzende noch bekannt, daß die Bibliothek jetzt perfekt sei und empfahl die fleißige Benutzung derselben. Nachdem nun noch verschiedene kleine Sachen erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Stiefel III. Die Tagesordnung unserer Versammlung am 28. Oktober wies folgende wichtige Punkte auf: Rechnungsablage und Besprechung über Anstellung eines Lokalbeamten. Zum Punkt Kassierbericht erklärten die Revisoren Wintels und Brückers, daß sie Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden hätten, worauf dem Kassierer, Jakob Damen, Entlastung erteilt wurde. In der Diskussion über die Anstellung eines Lokalbeamten sprachen sich sämtliche Redner für die Anstellung aus. Unter Punkt Verschiedenes fanden noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung, worauf die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen wurde.

Vörsach. Unsere Mitgliederversammlung am 28. Oktober hat an Besuch zu wünschen übrig gelassen. Unser neuer Kassierer erstattete den Kassierbericht vom dritten Quartal. Die Revisoren erklärten, Bücher und Kasse in bester Ordnung befunden zu haben. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Vorsitzende betonte noch besonders, daß es für ihn sowohl wie für die Ortsgruppe von großer Wichtigkeit sei, einen guten, getreuen Kassierer zu haben. Hierauf hielt unser Vorsitzender einen Vortrag über die Studienreise in England, der allgemeinen Anlauf fand. Bei Punkt Verschiedenes sprach ein Kollege die Bitte aus, die einzelnen Mitglieder möchten doch rege für den Verband agitieren und nicht alles allein dem Vorstande überlassen. Ueberhaupt sollten die Mitglieder die Versammlungen besser besuchen, dann würden dieselben auch mehr Interesse am Verbanne gewinnen. Zudem sei es auch für einen Referenten viel schwerer, nur in einem halbbesetzten Saale zu sprechen. Derselbe Kollege gab dann noch bekannt, daß der Vorstand diesen Winter eine Reihe von Vorträgen arrangieren werde, welche für die Mitglieder von großem Nutzen seien, z. B. Kranken-, Invaliden-, Unfallversicherung usw. Es wurde noch der Wunsch ausgesprochen, daß unsere Generalversammlung, welche am 2. Dez. im Gasthof zum Löwen stattfindet, in ansehnlicher Zahl besucht werden möge.

Memmingen. Ende September wurde vom christlichen Bauhandwerkerverband eine öffentliche Versammlung einberufen, um für die christlichen Textilarbeiter eine Zahlstelle zu gründen. Als Referent für die Versammlung war Sekretär Geier bestimmt. Da derselbe nicht kommen konnte, erschien Kartellvorsitzender M. N. Lanz aus Augsburg in seiner Vertretung. Die Versammlung wurde vom Kollegen Bernhard Müller geleitet. Nach einigen Einleitungsworten erteilte derselbe dem Kollegen Lanz das Wort. Dieser sprach über die Notwendigkeit der Organisation und auch über den Unterschied zwischen „freier“ und christlicher Gewerkschaften. Nach seinen hinreichenden Ausführungen wurde freie Diskussion erteilt. Auch die „freie“ Gewerkschaft ließ ihre Vertretung nicht fehlen, es waren die Herren Brätkemana aus Nürnberg und Link aus Memmingen anwesend. Diese beiden Gegner bemühten sich krampfhaft, die Gründung einer Zahlstelle des christlichen Verbandes zu vereiteln. Ihre Mühe war jedoch vergebens. Trotz des heftigen Entgegnetretens der beiden Herren kam es doch zur Gründung einer Zahlstelle. Am selben Tage war die Zeit noch zu kurz, um noch zur Wahl zu scheitern und so wurde dieselbe auf den 7. Oktober verlegt. In letzterer Versammlung wurden fünf Vorstandsmitglieder gewählt und zwar der Vorsitzende, ein Schriftführer, ein Kassierer und zwei Beisitzer.

Otterbach. Am 2. Nov. abgehaltene Versammlung bei Georg Preis nahm einen schönen Verlauf. Vor Eröffnung der Versammlung wurden einige Gewerkschaftslieder gesungen. Die Referentin, Frä. Knorr aus M.-Stadach, drückte ihre Freude darüber aus, daß man sich trotz der traurigen Arbeitsverhältnisse noch zu einem frohlichen Liede aufschwingen und, wenn die hier am Orte vorhandene Einigkeit so bestehen bleibe, man auch besseren Zeiten entgegensehen könnte. Wenn von seiten der Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiterchaft als berechtigt angesehen und auch bewilligt werden könnten, aber mehr aus Prinzip solches nicht geschehe, so wäre dies sehr zu bedauern. Daß es hier in Bayern nötig sei, Opfer zu bringen für unsere christliche Lieberzeugung, beweise, daß ihnen sogar von Verkündern der sogenannten „freien“ Richtungen ein Gehör brohe, die nicht zu unterschätzen sei. Die Referentin wies dann nach, daß die unzureichenden Löhne meistens die Folge der Frauenarbeit seien und diese wieder die Ursache so mancher Lebel in sittlicher und moralischer Hinsicht, und daß die Frauen hier unbedingt mithelfen müßten, wenn etwas Erhebliches für dieselben geschehen soll. Arbeiten wir deshalb alle zusammen an der großen und schönen Sache, damit wir erreichen können: nicht nur die Besserung der Lage des Einzelnen, sondern Hebung des ganzen Arbeiterstandes. Im Schlusswort wandte sich die Rednerin besonders an die anwesenden Kolleginnen, sie sollten nicht damit zufrieden sein, zahlende Mitglieder zu sein, sondern auch gleich ihren männlichen Kollegen Vertrauens-

